

#Gnade und Gesetzlichkeit

Der Gläubige sollte diese beiden Seiten des Kreuzes Christi erkennen und klar unterscheiden. Er sollte nicht versuchen, die Segnungen zu genießen, während er die Pflicht versäumt.

Wenn sein Ohr geöffnet worden ist, die Stimme innerhalb des Vorhangs zu hören, so sollte es auch geöffnet sein, diese Stimme außerhalb des Lagers zu vernehmen. Wenn er die am Kreuz vollbrachte Versöhnung angenommen hat, sollte er auch nicht vor der Verwerfung zurückschrecken, die sie notwendigerweise mit sich bringt. Ist es doch unser Vorrecht, nicht nur mit der Sünde, sondern auch mit der Welt abgeschlossen zu haben. Das alles ist in der Lehre vom Kreuz

eingeschlossen, und darum konnte der Apostel sagen: „Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt“ (Gal 6,14). Paulus

betrachtete die Welt als eine Sache, die nur wert ist, ans Kreuz genagelt zu werden, und die Welt hat, indem sie Christus kreuzigte, alle diejenigen gekreuzigt, die sein Eigentum waren. Lasst uns diese Wahrheit mit tiefem Ernst

und unter Gebet betrachten, und möchte der Heilige Geist uns die Kraft schenken, die praktische Bedeutung der beiden Seiten des Kreuzes zu verwirklichen! Doch kehren wir jetzt zu unserem Thema zurück. Es wird uns nicht mitgeteilt,

wie lange Abraham in Haran blieb. Gott wartete jedoch gnädig auf seinen Diener, bis er frei von allen Fesseln seinem Befehl völlig gehorchte. Eine Anpassung des Befehls an die natürlichen Umstände, in denen Abraham sich befand,

war unmöglich. Gott liebt seine Diener viel zu sehr, als dass Er sie um den vollen Segen eines bedingungslosen Gehorsams bringen könnte. Abraham empfing keine neue Offenbarung während seines Aufenthaltes in Haran. Es ist gut, das

zu beachten. Wir müssen nach dem uns gegebenen Licht handeln, dann wird Gott uns mehr geben. „Wer irgend hat, wird gegeben werden“ (Lk 8,18). Das ist Gottes Grundsatz. Jedoch wird Gott uns auf dem Weg aufrichtiger Nachfolge

niemals wie etwas Lebloses im Schlepptau führen. Nein, Er zieht uns den Pfad entlang, um uns zu unaussprechlichem Segen in ihm selbst zu führen. Und wenn wir nicht verstehen, dass es zu unserem Vorteil ist, wenn wir alle Schranken

der Natur durchbrechen, um Gottes Ruf zu folgen, so vernachlässigen wir die Gnade, die uns geschenkt ist. Unsere Herzen begreifen oft wenig von diesen Dingen. Wir beginnen damit, die Opfer, Schwierigkeiten und Hindernisse zu

erwägen, anstatt mit Eifer den Pfad des Gehorsams zu laufen, weil wir Den kennen und lieben, dessen Ruf unser Herz erreicht hat. Jeder Schritt auf dem Weg des Gehorsams bringt wahren Segen, weil der Gehorsam die Frucht des

Glaubens ist und der Glaube uns in lebendige Verbindung und Gemeinschaft mit Gott versetzt. Wenn wir den Gehorsam von diesem Gesichtspunkt aus betrachten, so werden wir leicht erkennen, wie stark er sich von der Gesetzlichkeit

unterscheidet, die den mit der ganzen Last seiner Sünden beladenen Menschen dahin bringt, Gott durch Beobachtung des Gesetzes dienen zu wollen, was zur Folge hat, dass die Seele dauernd mit Furcht erfüllt ist, und anstatt den Weg

des Gehorsams zu gehen, nicht einmal den ersten Schritt auf diesem Weg getan hat. Wahrer Gehorsam dagegen ist die Offenbarung einer neuen, durch die Gnade geschenkten Natur. Gott gibt in seiner Güte der neuen Natur Richtlinien,

und diese göttliche Natur wird nie in Gesetzlichkeit ausarten. Gesetzlichkeit ist es jedoch, wenn die alte Natur sich abmüht, die Vorschriften Gottes zu halten. Ja, der Versuch, die Natur des gefallenen Menschen durch das reine

und heilige Gesetz Gottes zu regeln, ist nutzlos und töricht. Wie könnte die gefallene Natur in einer so reinen Luft atmen? Aber Gott schenkt dem Gläubigen nicht nur eine göttliche Natur und leitet diese durch seine Vorschriften.

Er stellt ihr auch die rechten Hoffnungen und Erwartungen vor. So war es auch bei Abraham: „Der Gott der Herrlichkeit erschien ihm“ (Apg 7,2). Und zu welchem Zweck? Um ihm einen Gegenstand von großer Anziehungskraft vorzustellen,

nämlich: „das Land, das ich dir zeigen werde.“ Da war kein Zwang, sondern Anziehungskraft. Nach dem Urteil der neuen Natur und des Glaubens war das Land Gottes weit besser als Ur oder Haran, und obwohl Abraham dieses Land nie gesehen hatte, hielt sein Glaube es doch für wert, es zu besitzen, ja, nicht nur es zu besitzen, sondern sinnetwegen auch das Vorhandene zu verlassen. Wir lesen deshalb:

„Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte, und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme“ (Heb 11,8), d. h. er ging seinen Weg durch Glauben, nicht durch Schauen. Obwohl er mit seinen Augen nichts gesehen hatte,

glaubte er mit seinem Herzen, und der Glaube wurde die mächtige Triebfeder in seiner Seele. Der Glaube ruht auf einer weit festeren Grundlage als auf der Überzeugung unserer Sinne, und diese Grundlage ist das Wort Gottes. Unsere

Sinne können uns täuschen, das Wort Gottes täuscht uns nie. Das System der Gesetzlichkeit wirft demgegenüber die Lehre von der neuen göttlichen Natur samt den sie leitenden Vorschriften und den sie belebenden Hoffnungen über Bord.

Es lehrt, dass wir die Erde aufgeben müssen, um den Himmel zu erlangen. Wie aber könnte die gefallene Natur das aufgeben, womit sie verbunden ist? Wie könnte sie durch etwas angezogen werden, was keinen Reiz für sie hat? Der

Himmel hat nichts Anziehendes für die Natur. Er ist der letzte Platz, wo sie sich befinden möchte. Sie hat kein Gefallen am Himmel und an seinen Bewohnern. Wäre es für die Natur möglich, in den Himmel zu gelangen, würde sie sich

dort äußerst unglücklich fühlen. Sie hat weder die Fähigkeit, die Erde aufzugeben, noch den Wunsch, den Himmel zu besitzen. Wohl möchte sie gern der Hölle und ihrer Qual und Finsternis entfliehen, aber die beiden Wünsche, der

Hölle zu entrinnen und den Himmel zu erlangen, entspringen zwei ganz verschiedenen Quellen. Der erste Wunsch mag in der alten Natur vorhanden sein, aber der zweite liegt nur in der neuen Natur. Gäbe es keinen „Feuersee“ und kein

„Zähneknirschen“ in der Hölle, so würde die Natur nicht so sehr vor ihr erschrecken (vgl. Off 20,15; Mt 13,50). Derselbe Grundsatz gilt für alle Wünsche und Bestrebungen der Natur. Das System der Gesetzlichkeit lehrt, dass wir die

Sünde aufgeben müssen, bevor wir die Gerechtigkeit erlangen können, aber die Natur kann die Sünde nicht aufgeben, und Gerechtigkeit hasst sie aus tiefstem Grund.

Allerdings liebt sie ein gewisses Maß von Religion, aber nur in der Hoffnung, dadurch dem Feuer der Hölle zu entgehen. Wahre Religion liebt sie deshalb nicht, weil diese die Seele in die gegenwärtige Freude an Gott und seinen Wegen einführt. Wie unterscheidet sich das „Evangelium der Herrlichkeit

des seligen Gottes“ (1. Tim 1,11) in jeder Beziehung von Gesetzlichkeit! Das Evangelium offenbart Gott selbst, wie Er in vollkommener Gnade herabkommt und die Sünde durch das Opfer am Kreuz wegnimmt, und zwar in absoluter Weise, auf dem Boden ewiger Gerechtigkeit, weil Christus gelitten hat, indem er für uns zur Sünde gemacht wurde. Aber außerdem gibt Gott auch ein neues Leben, das Auferstehungsleben seines verherrlichten Sohnes, ein Leben, das jeder wahre Gläubige besitzt, weil er durch den ewigen Ratschluss Gottes mit dem vereinigt

worden ist, der ans Kreuz genagelt wurde, aber jetzt auf dem Thron der Majestät in den Himmeln sitzt. Diese neue Natur leitet Gott in seiner Güte durch die Vorschriften seines heiligen Wortes, wenn es durch den Heiligen Geist in Kraft angewendet wird. Auch belebt Er sie durch die Darreichung unzerstörbarer Hoffnungen und zeigt ihr als Ziel „die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Röm 5,2), „eine Stadt, die Grundlagen hat“, „ein besseres Vaterland, das ist ein himmlisches“ (Heb 11,10.14–16), „die vielen Wohnungen im Haus des Vaters“ (Joh 14,2), „die weißen Kleider“ (Off 3,5), „ein unerschütterliches Reich“ (Heb 12,28), eine ewige Vereinigung mit ihm selbst in diesen Gebieten des Segens und des Lichts, wo Trauer und Finsternis keinen Zugang haben, sowie das Vorrecht, in Ewigkeit an „den stillen Wassern und auf den grünen Auen“ (Ps 23,2) der erlösenden Liebe zu wohnen. Wie verschieden ist das alles von gesetzlichen Begriffen! Anstatt mich aufzufordern, durch die Lehrsätze einer äußerlichen Religion eine unheilbare, verdorbene Natur zu erziehen und zu bilden, damit sie eine Erde, die sie liebt, aufgibt, und einen Himmel, den sie hasst, erlangt, gibt Gott mir in seiner unendlichen Gnade und aufgrund des Opfers Christi eine Natur, die sich über den Himmel freuen kann, sowie einen Himmel zum Genuss für diese Natur, ja, ich empfangen nicht nur einen Himmel, sondern ihn selbst, die unversiegbare Quelle aller Freude des Himmels. Das ist der Weg Gottes. So handelte Er mit Abraham und mit Saulus von Tarsus, und so handelt Er mit uns. Der Gott der Herrlichkeit zeigte Abraham ein besseres Vaterland als Ur oder Haran. Er zeigte dem Apostel eine so prachtvolle Herrlichkeit, dass sein Auge sich für allen Glanz dieser Erde verschloss und er alles für „Dreck“ achtete, um Christus zu gewinnen, der ihm erschienen und dessen Stimme bis in das Innerste seiner Seele gedrungen war. Paulus sah einen himmlischen Christus in der Herrlichkeit, und von diesem Augenblick an erfüllte trotz der Schwachheit des „irdenen Gefäßes“ dieser himmlische Christus und diese himmlische Herrlichkeit seine ganze Seele.